

# Neue Wege vor 50 Jahren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **79 (1985)**

Heft 12: **Zum 40. Todestag von Leonhard Ragaz**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



---

## VOR 50 JAHREN

### **Antimilitarismus und Völkerbund**

Meine These ist: Das Ziel einer übernationalen Rechts-Ordnung, die an Stelle der Gewaltordnung treten soll, ist eines, das auch wir Antimilitaristen nicht verwerfen können. Ich wenigstens kann mich nicht dazu entschliessen. Das schiene mir ein *Dogma* wichtiger nehmen als *Gottes* Weg und Willen, der sich mir in gewissen geschichtlichen Entwicklungen kundtut. Ja, ich muss die *Grossartigkeit* eines solchen Zieles anerkennen, kann mich sogar dafür begeistern und frage dazu nicht die dialektische Theologie um Erlaubnis. Aber eine Rechtsordnung ist nicht zu denken ohne irgend eine Form von Gewalt als Hintergrund. . . . Selbstverständlich bleibt für mich ebenfalls, «dass Krieg Sünde ist», aber das Problem ist die *Besiegung* dieser Form von gesellschaftlicher Sünde. Und dafür kommt eben jene Rechtsordnung oder der Völkerbund in Betracht. Der Sinn des Völkerbundes ist – in dieser Beziehung – den Krieg durch das *Gericht* und das Heer durch die *Polizei* zu ersetzen. Das ist noch nicht Gottesreich, aber es ist ein gewaltiger Fortschritt. Freilich nur *grundsätzlich* betrachtet. Denn Polizei kann *tatsächlich* dem Unrecht dienen und eine Weltpolizei könnte in einen Weltkrieg führen. Aber es kommt in solchen Dingen zunächst auf den grundsätzlichen Unterschied an, und der ist *gewaltig*, so gewaltig, dass er zwei Epochen der Geschichte scheidet. . . .

Ich bin durchaus dagegen, dass der Völkerbund einen *Krieg* beginne. Was ich behaupte, ist bloss, dass die Rechtsordnung im übernationalen Leben so wenig als im nationalen ohne eine *Zwangsgewalt* denkbar sei. Aber es soll eine *legale* Zwangsgewalt sein. Das ist der einzige Unterschied gegen den vorhandenen Zustand, aber er scheidet, immer grundsätzlich betrachtet, zwei Welten. . . .

Die Gegner dieser Haltung aber scheinen mir eines zu vergessen: sie eifern dafür, dass nicht Krieg geführt werde, und mit Recht, *aber sie vergessen, dass ja Krieg geführt wird*. Liebe Freunde: Es *ist* Krieg; in Abessinien *ist* Krieg; es geschehen täglich Kriegs-Greuel. Wenn Ihr Euch nun entsetzt, weil ich den Gedanken nicht verwerfe – und das ist ja das Ärgernis, das man an mir nimmt – dass der Suezkanal für die Mörder- und Räuberbanden, die nach Abessinien geschickt werden (grundsätzlich muss man sie so nennen), gesperrt werde, was so, wie die Dinge liegen, leider nur durch militärische Mittel geschehen kann, so frage ich Euch: Was würdet Ihr von einem sagen, der sähe, wie ein Raubmörder eine Frau niedergeschlagen hätte und vollends töten wollte, er aber, der es *verhindern* könnte, stünde dabei und schaute ruhig zu – dem Grundsatz der Gewaltlosigkeit zuliebe, weil er sonst einen Stock brauchen müsste? Seid also so gut, liebe Freunde, und tut mir nicht zu unmenschlich. Man kann in dieser Sache und analogen anders denken und empfinden als Ihr, ohne deswegen ein Verräter am Antimilitarismus zu sein. Wir müssen auch als Antimilitaristen eine für *Gottes* Wege offene Seele haben. Und wie oft haben wir es in dieser «Nachkriegszeit» und vorher erfahren, dass doktrinärer Radikalismus nicht immer die festeste und tiefste Überzeugung bedeutet. . . .

Ich habe auch öffentlich (z.B. in den «Neuen Wegen») erklärt, dass ich und meine Freunde bereit wären, ein schweizerisches Kontingent zu einer Völkerbundspolizei, 5000, wenn nötig 10'000 Mann, zu bewilligen. (Leonhard Ragaz im Dezemberheft 1935, S. 601–605)

### **Austritt aus der sozialdemokratischen Partei**

Der *Anlass* zu meinem Austritt ist die Schwenkung der Partei in der *Militärfrage* gewesen. Diese Schwenkung ist in meinen Augen ein Umfall und Abfall, und zwar recht schmachlicher Art, ein Verrat des Sozialismus an sich selbst. . . .

«Aber warum nicht bleiben und den Versuch machen, die Partei wieder auf einen andern Weg zu bringen?» Ich antworte: Ich glaube *nicht* daran, dass diese Änderung möglich ist. *Ich glaube überhaupt nicht mehr an die Sozialdemokratie*: ich glaube an den *Sozialismus*, sogar mehr als je, aber ich glaube nicht mehr an die Sozialdemokratie als seine wesentliche Trägerin. Darum musste ich ehrenhafterweise gehen. . . .

Nein, wir gingen nicht zu einer politischen Partei, sondern wir gingen zu dem *Proletariate*, das damals wesentlich durch diese Partei vertreten war. Wir wollten zu ihm stehen, wollten ihm die Hand reichen, ihm in einem tieferen als dem politischen Sinne Genossen sein. Es waren damals die «Zöllner und Sünder», zu denen wir gingen. Es trieb uns die Liebe zu *diesen* Brüdern und Schwestern. Es trieb uns die Schuld der bürgerlichen und der christlichen Gesellschaft gegen sie. Es trieb uns Christus. . . .

Die schweizerische Sozialdemokratie ist, zum mindesten in ihrer massgebenden Führung, nicht mehr die Vertreterin des *Proletariates*, sie ist eine soziale Reformpartei geworden, die in gewissen Augenblicken – man denke nur an die Militärvorlage – weiter rechts steht als grosse Massen von nichtsozialistischen Bauern, Angestellten und andern. . . .

Was ich zu vertreten habe, das ist schliesslich nicht die Sozialdemokratie, sondern die *religiös-soziale Bewegung*, ich meine: das Grosse und Grösste, das hinter und über dieser steht, und das über Sozialdemokratie und Sozialismus hinaus auf die Erneuerung der Sache Christi zielt. Die religiös-soziale Bewegung muss gerade jetzt an dieser Wende des Sozialismus und des Christentums neu zeigen, was sie ist. (Leonhard Ragaz im Januarheft 1936, S. 14–17)

## Paul Furrer †

Am 11. November starb in seinem 92. Altersjahr der ehemalige Redaktor der «Neuen Wege», Dr. Paul Furrer. Er war aufgewachsen in Wetzikon im Zürcher Oberland als Sohn eines Sekundarlehrers, der der Sozialdemokratischen Partei angehörte, was damals wohl noch mehr Mut erforderte als heute. Nach der Ausbildung zum Primarlehrer am Evangelischen Seminar Zürich-Unterstrass war er zunächst in England als Sprachlehrer für Deutsch und Französisch tätig. Dort lernte er seine Frau kennen, Dr. Millicent Proud, die als eine der ersten Frauen in Australien ein Universitätsstudium abgeschlossen hatte. In Zürich fand er schliesslich seine Lebensstelle als Lehrer für Englisch und Französisch an der Höheren Töchterschule. Noch bis ins hohe Alter hatte er regen Kontakt mit ehemaligen Schülerinnen.

Da Paul und Millicent Furrer in England von einer Gruppe beeindruckt wurden, die ihr Bekenntnis zum Sozialismus ethisch begründete, fanden sie in Zürich bald Anschluss an die religiös-soziale

Bewegung um Leonhard und Clara Ragaz. Millicent wurde aktives Mitglied der «Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit» und setzte sich mit Herz und Seele ein für den Kampf der schwarzen Afrikaner gegen die Apartheid, für den gewaltlosen Kampf Gandhis um die Unabhängigkeit Indiens, für das China Mao-Tse-Tungs und vor allem für Abrüstung und Frieden. Sie und ihr Mann hatten beide direkten Zugang zu englischsprachigen Quellen aus erster Hand und übersetzten viele Artikel aus den *Peace News* oder aus dem *Bulletin of the Atomic Scientists*. Sie gehörten darum bald zu den Personen im Kreis der Religiös-Sozialen, die über das internationale Geschehen am besten orientiert waren.

Dank seines Wissens und seiner Kompetenz wurde Paul Furrer anfangs des Jahres 1957, nachdem Carmen Weingartner als Redaktorin der «Neuen Wege» zurückgetreten war, die Verantwortung für unsere Zeitschrift übergeben. Er konnte dabei auf die Mitarbeit seiner Frau Millicent, von Dr. Hugo Kramer, Dr. Helen Kremos, Dr. Berthe Wicke, Pfr. Willi Kobe, Arnold Zürcher und andern zählen. Sein Engagement für Abrü-